

Die Rückkehr eines possierlichen Jägers

Der Fischotter galt in Süddeutschland als ausgestorben. Jetzt ist er wieder da, wie eine Schau im Naturkundemuseum Coburg zeigt.

Von Martin Rebhan

Coburg – Die Verpflichtung zur Umweltbildung sehen die Verantwortlichen des Naturkundemuseums Coburg als zentrale Aufgabe der Einrichtung. So bot man immer wieder dem Bund Naturschutz (BN) das Foyer als Ort für Ausstellungen. Nach Biber, Wolf, Bär, Luchs und Wildkatze hielt nun der Otter Einzug in das Museum. Begrüßt werden die Besucher von einem präparierten Tier, das 2017 in Oberlangenstadt den Unfalltod fand. Auf 14 „Roll-Ups“ werden dem Betrachter viele Fragen rund um das possierliche Tier mit den Knopfaugen beantwortet. Die Ausstellung will die Lebensweise des Fischotters darstellen, mit Vorurteilen aufräumen und darüber aufklären, dass er nicht die Gefahr für den Fischbestand in den Teichen ist, die ihm oft nachgesagt wird.

Museumsleiter Carsten Ritzau verdeutlichte anlässlich der Vernissage, dass der Fischotter, der ursprünglich in Europa weit verbreitet war, seit 1980 in Süddeutschland als ausgestorben galt. „Sein dichter, warmer Pelz und seine Vorliebe für Fische wurden ihm zum Verhängnis. Fischer stellten ihm nach, Trophäenjäger erlegten ihn, Kürschner verarbeiteten sein Fell zu Mänteln und Mützen“, erklärte Ritzau. Die Zerstörung seines Lebensraums tat ein Übriges.

Glücklicherweise, so der Museumsleiter, fand der Fischotter Rückzugsinseln in Tschechien und Österreich. Von dort gelang dem flinken Fischjäger offensichtlich die Rückkehr nach Bayern. Nennenswerte Populationen seien bisher jedoch nur im Bayerischen Wald zu verzeichnen, sagte Ritzau. Deutlich machte er, dass der Otter nur dort auftaucht,



„Der König des Wassers“ kehrt auch nach Oberfranken zurück. Viel über das possierliche Tier können die Besucher einer Sonderausstellung im Naturkundemuseum erfahren.

Foto: Rebhan

wo die Natur noch oder wieder in Ordnung ist. Zwar verursache der Fischotter Ertragseinbußen für die Teichwirtschaft, räumte er ein. Er kritisierte aber, dass zur Fischjagd oft Reusen eingesetzt würden, die dem Fischotter als Lungenatmer dann zur tödlichen Falle würden.

Der Ansicht, dass der Fischotter ganze Teiche leer räumt, widersprach der Coburger BN-Kreisvorsitzende Stefan Beyer: Das Tier fresse nicht mehr als es zum Überleben benötige. Demnach nimmt der zwischen sieben und zwölf Kilogramm schwere Otter, der zur Familie der Marder gehört, täglich rund 15 Prozent seines Körpergewichts zu sich. Neben Fi-

schen, die 95 Prozent seiner Nahrung ausmachen, finden sich auch Amphibien, Krebse, Jungvögel und Muscheln auf dem Speiseplan. Dass er den Teichwirten oft Schaden zu-

„Der Otter frisst nicht mehr als er zum Überleben braucht.“

Stefan Beyer, BN-Kreisvorsitzender

fügt, liegt nach Meinung von Beyer auch an diesen selbst. Teiche präsentierten sich heute oft vegetationsarm, mit dichtem Besatz und ohne Versteckmöglichkeit für Fische, kritisierte der BN-Kreisvorsitzende. Hohe

Fischbestände in Zuchtanlagen oder künstliche Karpfen- und Forellenteiche garantierten dem kleinen Jäger leichte Beute. Beyer wies in diesem Zusammenhang auf eine Untersuchung in Thüringen hin, der zufolge die Fischbestände nach Rückkehr des Otters nicht geschwunden sind. Die wahren Probleme der Teichwirte seien stagnierender Karpfenkonsum, sinkende Preise für Fische aus heimischer Produktion, hoher Importdruck, bessere Arbeitsplätze außerhalb der Teichwirtschaft und die zunehmende Trockenheit. Dem Beschluss der bayerischen Staatsregierung aus dem Jahr 2018, dass Fischotter abgeschossen werden dürfen,

erteilte er eine Absage: „Tötung widerspricht EU-Recht.“ Aus diesem Grund habe der BN dagegen geklagt, sodass der Otter bisher nicht gejagt werden dürfe. Probleme ließen sich etwa mit „Otter-Managern“ lösen, ebenso durch den Bau von Schutzzäunen sowie durch Entschädigungen. Der Staat ersetze bis zu 80 Prozent eines durch Fischotter verursachten Schadens. Der BN ist der Meinung, dass der mit 500 000 Euro ausgestattete Fonds dringend erhöht werden müsste: „Die Rückkehr einer fast ausgestorbenen Tierart sollte dieses Geld wert sein.“

Die Ausstellung kann noch bis 29. November besucht werden.

Gefahr für das natürliche Gleichgewicht

Was Tierschützer erfreut, bereitet Teichwirten und Fischereivereinen Kopfschmerzen. „Biber und Reiher machen uns schon Probleme genug“, sagt Berthold Borczyk, Kassierer im Sportfischerei-Verein Seßlach. Der Biber stauet mit seinen Dämmen zwar Bäche und Flüsse, habe es als „reiner Vegetarier“ aber nicht auf Fische abgesehen. Der Otter hingegen ernähre sich ausschließlich davon, was bei Teichwirten zu einer existenzbedrohenden Lage führen könne. „Er hat sicherlich seine Berechtigung. Das eigentliche Problem ist aber, dass er sofort unter Schutz gestellt wird und sich somit unkontrolliert

vermehren und ausbreiten kann“, befürchtet Borczyk eine Störung des natürlichen Gleichgewichts. Auch für die Biodiversität in kleinen Bächen seien Fischotter eine Gefahr, was schlimmstenfalls zum Aussterben bedrohter Fisch-, Krebs- und Muschelarten führen könne.

Der Sport-Fischerei-Verein Seßlach, der unter anderem an der Aumühle zwischen Seßlach und Dietersdorf einen Teich betreibt, ist Borczyk zufolge bisher von dem kleinen Jäger verschont geblieben. „Einige Spuren deuten aber darauf hin, dass es Exemplare in unserem Bereich und an der Itz gibt.“



Eröffnet wurde die Schau von (von links) Stefan Beyer, Wilhelm Stadelmann (BN) und Museumsleiter Carsten Ritzau.